

Referat: Patientensicherheit – Konsequenzen für die Ausbildung

Manser Tanja, Prof. Dr., Direktorin Institut für Patientensicherheit, Universität Bonn

Workshop: „STOP: Tempo raus wenns schnell gehen muss: das 10 Sekunden für 10 Minuten Prinzip“

Benedikt Sandmeyer, Jan Schmutz

Notfallsituationen erfordern von einem Team schnelles Handeln unter grossem Druck. In kurzer Zeit müssen wichtige Entscheidungen getroffen werden wobei Fehler verheerende Auswirkungen haben können. Ein Team kann in Notfallsituationen leicht in einen Aktionismus verfallen, in welchem Teammitglieder unreflektiert und ziellos handeln. In solchen Situationen leidet oft die Koordination im Team und so auch die Behandlung. Gerade in Notfallsituationen ist es jedoch wichtig den Überblick zu behalten und die vorhandenen Ressourcen gemeinsam als Team richtig einzusetzen, um wichtige Informationen nicht zu übersehen und Fehler zu vermeiden.

Die Ursache für die Nichtanwendung von vorhandenem Wissen liegt häufig im subjektiv zu stark empfundenen Zeit-, Entscheidungs- und Handlungsdruck. Bedingt durch die Notfallsituation entsteht der Eindruck, man müsse sofort reagieren und intuitiv das Richtige tun. Dabei kommt es dann zu Versäumnissen, Anwendung in falscher Reihenfolge, Nichtabfragen des Teamwissens etc. Es besteht jedoch auch in Notfallsituation kaum ein Zeitdruck in der Dimension von Sekunden.

Die Idee hinter dem 10-Sekunden-für-10-Minuten Prinzip (10-für-10 Prinzip) ist, dass fast immer Zeit für eine kurze Reflektion besteht um sich zu sammeln, Gedanken zu machen, zu sortieren und im Team das Vorgehen abzustimmen. Beide Zeiträume sind natürlich symbolisch zu verstehen. Während eines 10-für-10 Time-Outs sollte, wenn möglich das ganze Team zu einer kurzen Unterbrechung aufgefordert werden. Alle Teammitglieder sollen zuhören, alle Informationen werden zusammengetragen und Teammitglieder dazu aufgefordert Ideen oder Bedenken anzubringen. Danach wird ein Plan aufgestellt und die Ressourcen verteilt bevor alle wieder mit dem Handeln weiterfahren.

Ein 10-für-10 Time-Out führt dazu, dass in einer Notfallsituation alle Teammitglieder ein gemeinsames Verständnis davon erhalten was gerade passiert und die Aufgaben klar verteilt werden. Zudem bietet ein solches Time-Out die Gelegenheit für jedes Teammitglied sich aktiv mit Informationen und Ideen einzubringen, was zu besseren Entscheidungen für den weiteren Verlauf der Behandlung führen kann. Je nach Komplexität des Falles kann das 10-für-10 Prinzip mehrmals während der Behandlung angewendet werden. Besondere bei sich verändernden Umgebungsbedingungen (Teammitglieder kommen dazu, Patient verschlechtert sich und man weiss nicht warum) ist es für ein Team sehr wertvoll sich kurz zu sammeln und neu zu organisieren.

Quelle:

Rall, M. & Lackner, C. K. (2010). Crisis resource management (CRM). Notfall + Rettungsmedizin, 13, 349–356.

Pierre, M. S. & Breuer, G. (2013). Simulation in der Medizin. Berlin: Springer.

Workshop: Audio-Videofeedback: low tech-Möglichkeiten

Kranz Kai, Dipl. Rettungssanitäter HF, Bereichsleiter Continuous Medical Education CME, Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED, Nottwil

Stohler Daria, Dipl. Rettungssanitäterin HF, Ausbilderin, Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED, Nottwil

Das Debriefing ist ein essentielles Element von Simulationstrainings. In den vergangenen Jahrzehnten wurden dazu verschiedene Verfahren bzw. Strukturen entwickelt und angewendet. Der Einbezug von Videosequenzen beim Debriefing von High-Fidelity Simulationsszenarien ist an vielen Simulationszentren mit entsprechender technologischer Ausstattung mittlerweile Standard. Ziel des Videoeinsatzes ist die Darstellung von Sachverhalten oder Situationen aus dem Simulationsszenario zur Vorbereitung bzw. Unterstützung einer Analyse. Obwohl die Bildungsforschung die Überlegenheit eines videounterstützten Debriefings bisher noch nicht beweisen konnte, schätzen Debriefler und Teilnehmende diese Form der Visualisierung als Reflexionshilfe gleichermassen. Der Workshop behandelt die Chancen und Limitationen von Audio-Videofeedback im Debriefing und zeigt (technologisch) einfache Möglichkeiten zur Umsetzung in die Praxis.

Quellen:

Sawyer, T, Sierocka-Castaneda A, Chan, D, Berg, B, Lustik, M, et al. (2012) The effectiveness of video-assisted debriefing versus oral debriefing alone at improving neonatal resuscitation performance: a randomized, Simulation in Healthcare 7 (4) 213-221

Cheng, A, Eppich, W, Grant, V, Sherbino, J, Znedejas, B, et al. (2014) *Debriefing for technology-enhanced simulation: A systematic review and meta-analysis*, Medical Education, 48 (7) 657-666

Dieckmann, P, *Gute Nachrede – Debriefing* in St. Pierre, M, Breuer G, (2013) Simulation in der Medizin, Springer Verlag Berlin-Heidelberg

Workshop: Mikrosequenzen planen und durchführen

Meienberg Sandra, Dipl. Rettungssanitäterin, Ausbilderin, Stv. Bereichsleiterin HF, Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED, Nottwil

In kurzer Zeit Stoff so vermitteln, dass die Teilnehmer alles aufnehmen und mitnehmen.

Mit wenig Aufwand viel Wirkung erzielen.

Praxissequenzen vor und nachbereiten mit den Teilnehmenden um den Lerneffekt zu verbessern.

Sich bewusst sein, dass Teilnehmende mit intrinsischer Motivation einfacher lernen.

Im Workshop bereits die erste Kurzlektion vorbereiten.

Wenn du/sie daran Interesse hast, ist dies genau der richtige Workshop.

Anhand der Literatur von Barbara Illi und Siegfried Bütetisch wird aufgezeigt Was Marketing und Unterrichten gemeinsam haben und wie wir das in den Unterricht einfließen lassen können.

Workshop: Nicht-Erreichen von Ausbildungszielen

Marcandella Evelyn, Dipl. Rettungssanitäterin, Stadt Zürich Schutz & Rettung, Dozentin, Höhere Fachschule für Rettungsberufe

Stiefelhagen Daniel, Dipl. Rettungssanitäter, Stadt Zürich Schutz & Rettung, Dozent, Höhere Fachschule für Rettungsberufe

Lernen ist ein aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, situativer und sozialer Prozess (vgl. Reinmann und Mandl, 2006)

Die Problemstellung: das nicht Erreichen von Ausbildungszielen ist vielschichtig und aktuell. Der Workshop orientiert sich an den folgenden 5 Themengebieten: Ursachen, Lernziele, Motivation, Steuerung und Erkennen. Diese Bereiche werden mit Beispielen aus der Praxis bearbeitet und anhand theoretischer Modelle analysiert.

Übergeordnet steht die Erkenntnis, dass der Weg über die Qualifizierung der Berufsbildenden zu gehen ist. Mit dieser Qualifizierung können Problemfelder der Studierenden frühzeitig erkannt werden und eine zielgerichtete Förderung erfolgen, bevor es zu dem nicht Erreichen der Ziele kommt. Dem gegenüber steht der Studierende, der die Vernetzung von Theorie und Praxis nicht zustande bringt. Weiter sollte der Zustand Beachtung finden, dass aktuell in der RS HF Ausbildung die gewünschte Performanz (Ressourcen & Kompetenzen) in Lernzielen abgebildet wird.

Die offensichtlichen Ursachen werden häufig von tieferliegenden begleitet und bilden damit eine komplexere Situation. Anhand des Eisberg-Modells kann eine 1. Analyse in Inhalts- oder Beziehungsebene erfolgen und mögliche Interventionen geplant werden. Wichtig ist es, dass die Berufsbildenden sich primär auf den Bereich der Inhaltsebene konzentrieren. Die Beziehungsebene sollte aber auch beleuchtet werden, da sie mit einer Problemstellung auf der Inhaltsebene verknüpft sein kann.

Die Motivation ist ein elementarer Bestandteil, damit die Studierenden ihre Ausbildungsziele erreichen und die Ausbildung erfolgreich abschliessen können.

Betrachtet man die Motivation nach den extrinsischen und intrinsischen Faktoren, zeigen sich die beschränkten Einflussmöglichkeiten der Berufsbildenden über die extrinsische Seite.

Angstfreies Lernen und Wertschätzung der guten Leistungen sollte hier ermöglicht werden und im Vordergrund stehen. Was nachhaltig die (intrinsische) Motivation der Studierenden fördert.

Die Wahl der richtigen Lernziele im Kontext zum Ausbildungsstand ist eine grosse Herausforderung für die Studierenden. In dieser Situation sind sie auf die Unterstützung ihrer Berufsbildner angewiesen, die nicht die Zielerreichung qualifizieren müssen, sondern ihre Studierenden bei der Erarbeitung der Ziele unterstützen sollten. Die Taxonomiestufen nach Bloom bieten hier eine Wegleitung zur Entwicklung und Bewertung der Lernziele.

Die Steuerung des Lernprozess im Spannungsfeld zur Erwachsenenbildung ist eine kontroverse Thematik. Die Aussage: Es ist Erwachsenenbildung, die Studierenden sind für sich und ihren Lernerfolg selbst verantwortlich, hat nur bedingt Gültigkeit. Der Verantwortungsbereich der Berufsbildenden, liegt schwerpunktmässig auf der Struktur, dem Rahmen und dem Aufzeigen des gewünschten Leistungsniveaus.

Das Erkennen von Leistungsdefiziten liegt mit in der Verantwortung der Berufsbildenden. Durch ihre qualifizierende und bewertende Tätigkeit, sind sie in der Lage Defizite frühzeitig zu erfassen und zu benennen. Die Förderungsmassnahmen sollten gemeinsam mit den Studierenden definiert werden.

Workshop: Interprofessionelles Lernen – Chancen für Spital und Rettungsdienst

Widmer Sämi, Dipl. Rettungssanitäter HF, Berufsbildungsverantwortlicher, Spital Emmental, Burgdorf und Langnau

Hintergrund und Ziele:

Berufsgruppenübergreifende Lern- und Trainingsveranstaltungen haben sich in diversen Systemen etabliert. Die Schnittstelle Klinik und Präklinik ist hierfür prädestiniert, bedingt doch ebendiese eine Interaktion diverser involvierter Disziplinen und Professionen. Ziel des Workshops ist es, den Wert von gemeinsamen Lernveranstaltungen hinsichtlich Teamperformance darzustellen.

Material und Methoden:

Lernformate mit interprofessioneller Ausrichtung werden vorgestellt und eine Simulation einer berufsgruppenübergreifenden Lernveranstaltung wird durchgeführt. In der anschliessenden Diskussion mit den TeilnehmerInnen werden Chancen und Risiken sowie Möglichkeiten und Limitationen besprochen.

Möglichkeiten und Erkenntnisse:

Die aktive Partizipation, der interaktive Erfahrungsaustausch sowie die dynamische Strukturierung des Workshops bietet den TeilnehmerInnen die Möglichkeit eigene Lernveranstaltungen zu reflektieren und hinsichtlich Interprofessionalität Anpassungen zu erwägen.

Resultate und Schlussfolgerungen:

Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Teilnehmerfeld wird während des Workshops erfasst und festgehalten. Die entsprechende Zusammenfassung wird formuliert und den TeilnehmerInnen in elektronischer Form zur Verfügung gestellt.

Plenumsession: Wie gut bereitet die rettungsdienstliche Ausbildung auf die rettungsdienstliche Realität vor?

Moderation:

Regener Helge, Dipl. Rettungssanitäter, Master of Medical Education, Geschäftsführer, Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED, Nottwil

Haberl Christoph, Dipl. Rettungssanitäter, Verantwortlicher Blended Learning, Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED, Nottwil

Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie. Standardisierte Ausbildung in ACLS, PHTLS und anderen lebensbedrohlichen Notfallsituationen. Rettungssanitäter irgendwo im Graubereich zwischen Selbständigkeit und Assistenzfunktion. Das ist heute die Realität der rettungsdienstlichen Ausbildung in der Schweiz und europäischen Nachbarländern. Bereiten wir unsere Berufseinsteiger mit der Ausbildung von heute angemessen auf die rettungsdienstliche Realität von morgen vor?

Am Ende des ersten Veranstaltungstages diskutieren wir im Plenum, welche fachlichen und persönlichen Anforderungen der Beruf in Zukunft stellt, und wie HF und Rettungsdienst Berufsstarter darauf vorbereiten.

Referat: Nationaler und Europäischer Qualifikationsrahmen NQR/EQR

Götze Walter, Dr. phil., Geschäftsführer, Büro für Bildungsfragen, Thalwil

Im vergangenen Jahr hat das Forum Berufsbildung Rettungswesen die Abschlüsse Transportsanitäter/in, dipl. Rettungssanitäter/in HF und Führungsperson in Rettungsorganisationen HFP in den nationalen Qualifikationsrahmen NQR eingestuft. Die Einstufungen erfolgten aufgrund genauer Analyse der im Rahmenlehrplans resp. in den Prüfungsordnungen und Wegleitungen definierten Kompetenzen und wurden vom SBFI so genehmigt:

Transportsanitäter/in Stufe 5

Rettungssanitäter/in Stufe 6

Führungsperson Stufe 6

Rettungssanitäter/innen befinden sich somit auf der gleichen Stufe, wie alle anderen Gesundheitsberufe mit Diplom einer höheren Fachschule.

Der NQR steht im Zusammenhang mit dem europäischen Qualifikationsrahmen EQR. Das Ziel dieses Projektes ist es, die Ausbildungsabschlüsse in Europa vergleichbarer zu machen. Die Ausbildungssysteme der verschiedenen Länder unterscheiden sich sehr stark. Mit dem NQR - EQR soll gezeigt werden, dass völlig unterschiedliche Wege zu vergleichbaren Kompetenzen führen können, um so den Zugang zu den Arbeitsmärkten zu erleichtern.

Die Schweiz hat sich im Prinzip vorbildlich an die Arbeit gemacht, indem die in den Ausbildungen vermittelten Kompetenzen massgeblich für die Einstufung in den Qualifikationsrahmen sind und nicht etwa bloss die bildungssystematische Positionierung. Es zeigte sich aber inzwischen, dass die verschiedenen europäischen Länder mit unterschiedlicher Methode und in unterschiedlichen Tempi ans Werk gehen, was die Vergleichbarkeit sehr relativiert. So sind Notfallsanitäter/innen in Deutschland auf Stufe 4 eingereiht, was bei uns einem Lehrabschluss entsprechen würde.

In der Schweiz wurde seitens der Berufsverbände der Nutzen des NQR unterschiedlich beurteilt, sodass die Einstufungsanträge zögerlicher eingingen, als ursprünglich erwartet. Inzwischen lässt das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) erleichterte Einstufungen allein aufgrund der bildungssystematischen Positionierung zu, wahrscheinlich um damit mehr Verbände zur Teilnahme zu animieren.

Der Nutzen der Einstufung für die Berufe des Rettungswesens, insbesondere für dipl. Rettungssanitäter/innen dürfte weniger darin liegen, den Zugang zum Arbeitsmarkt im Ausland zu erleichtern. Der nun dem Diplom beigelegte Diplommzusatz ist zwar wesentlich aussagekräftiger, als das Diplom selbst, aber die oft hinderlichen Regelungen betreffend der Anstellung in den verschiedenen Ländern sind damit noch nicht aus dem Weg geräumt. Immerhin zeigt sich einmal mehr, dass dipl. Rettungssanitäter/innen in nichts den anderen Gesundheitsberufen mit Diplom einer Höheren Fachschule nachstehen.

Referat: Fehleranalyse und Prävention in der Aviatik

Knecht Daniel W., dipl. sc. nat. ETH, Verkehrspilot Flugzeug und Helikopter, Leiter des Untersuchungsdienstes/Bereichsleiter Aviatik, Schweizerische Sicherheitsuntersuchungsstelle, Bern/Payerne

Flugsicherheit ist eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung der Luftfahrtindustrie. Damit diese gewährleistet ist, muss nicht nur die Qualität der Prozesse im täglichen Flugbetrieb überwacht werden, es müssen auch die Lehren aus Unfällen und Vorfällen gezogen werden. Die Sicherheitsuntersuchung von Flugunfällen und schweren Vorfällen stellt damit gewissermassen eine retrograde Qualitätssicherung dar, die zum Ziel hat, Fehler zu ermitteln um diese künftig vermeiden zu können.

Damit die Sicherheit nachhaltig verbessert werden kann, ist es allerdings notwendig, schon aus Ereignissen lernen zu können, die noch weit von einem Unfall entfernt sind.

Der Vortrag wird einen kurzen Einblick in die Funktion des Bereichs Aviatik der Schweizerischen Sicherheitsuntersuchungsstelle geben und dabei auch auf internationale Grundlagen und Richtlinien für Sicherheitsuntersuchungen hinweisen. Weiter wird dargelegt, wie in der Aviatik schon aus kleinen Fehlern etwas gelernt werden kann. Dabei kann anhand von Beispielen illustriert werden, wie beispielsweise für die Ausbildung oder das Training Erkenntnisse gewonnen werden können. Neben einer sich ergänzenden Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Verkehrskreisen und Anspruchsgruppen kommt dabei auch der Trennung von Sicherheitsaspekten von Schuld- und Haftungsfragen eine zentrale Bedeutung zu. Nur in einer Kultur des gerechten Umgangs („just culture“) kann ein Vertrauensverhältnis entstehen, welches Personal mit sicherheitskritischen Aufgaben dazu bringt, eigene Fehler zu melden und damit die Voraussetzung für ein zeitgerechtes Lernen und eine Korrektur eines unerwünschten Zustandes zu schaffen, bevor ein gravierendes Ereignis daraus resultiert.

Workshop: Fokussierter Ultraschall in der Präklinik

Lehmann Beat, Dr. med., FMH Innere Medizin, FA Klinische Notfallmedizin, Stv. Chefarzt, Universitäres Notfallzentrum, Inselspital, Bern

Der fokussierte Ultraschall hat in den letzten Jahren an Bedeutung massiv zugenommen. Auch in der Präklinik gibt es Situationen, wo der Ultraschall sinnvoll und zum Nutzen der Patienten eingesetzt werden kann.

In diesem Hands-on-Workshop sollen dem Teilnehmer anhand praktischer Übungen am Simulator / Phantom / Probanden die grundlegenden Fertigkeiten vermittelt werden, um bei folgenden Situationen einen fokussierten Ultraschall durchführen zu können: Reanimation (Herzaktion ja / nein, Ursachen des HKL-Stillstandes), Traumaversorgung (Blutung intraperitoneal, Pneumothorax), schwieriger peripherer Venenzugang.

Workshop: Think globally, act locally

Egger Lars, Master of Medical Education UniBe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Fachlehrer, medi Zentrum für medizinische Bildung, Bern

Guex Gabriella, Master of Medical Education UniBe, Leiterin Bildungsgang Rettungssanität HF, medi Zentrum für medizinische Bildung, Bern

Der rasante Wissens- und Informationszuwachs, globale Mobilität, längere Lebenserwartung, Zunahme der Weltbevölkerung sowie geopolitische Veränderungen... Oft global vernetzt und komplex sind sie, die Herausforderungen und Einflüsse, mit denen sich auch die präklinische Notfallmedizin und somit die rettungsdienstliche Arbeit konfrontiert sieht. Wie kann Veränderungen systematisch begegnet werden, auch wenn der Kontext noch nicht vollumfänglich bekannt ist?

Der Workshop setzt sich kritisch mit dem Anspruch auf "internationale Standards" im Bereich Notfallversorgung, Aus- und Weiterbildung auseinander. Er nimmt aktuelle Herausforderungen in den Bereichen minimale Versorgungsqualität, Patientensicherheit und Behandlungsstrategien unter dem Fokus internationaler Rahmenbedingungen und Empfehlungen unter die Lupe.

Wie hat die "Best Practice" für die rettungsdienstliche Arbeit, Aus- und Weiterbildung auszusehen? - In 90 Minuten werden wir an einer Brücke basierend auf internationalen Ressourcen für die rettungsdienstliche Arbeit in der Schweiz bauen. Zum Schluss des Workshops werden wichtigste Erkenntnisse für die notfallmedizinische Behandlung sowie Aus- und Weiterbildung von

Rettungssanitätern identifiziert und als Massnahmeskizze zusammengefasst.

Der Workshop hat zum Ziel, dass die Teilnehmenden:

- ...die Zusammenhänge zwischen lokaler Tätigkeit und globalen Herausforderungen verstehen.
- ...sich mit globalen Herausforderungen für die präklinische Notfallversorgung auseinandersetzen.
- ...internationale Ressourcen für ihren Praxisalltag kennenlernen.
- ...eine Übersicht von globalen Ressourcen für die rettungsdienstliche Arbeit, Aus- und Weiterbildung erhalten.

Literatur:

Lang, E. S., Spaite, D. W., Oliver, Z. J., Gotschall, C. S., Swor, R. A., Dawson, D. E., & Hunt, R. C. (2012). A National Model for Developing, Implementing, and Evaluating Evidence-based Guidelines for Prehospital Care. *Academic Emergency Medicine*, 19(2), 201-209.

Institute, O. M. (2006). IOM report: the future of emergency care in the United States health system. *Academic emergency medicine: official journal of the Society for Academic Emergency Medicine*, 13(10), 1081.

Varghese, M., Sasser, S., Kellermann, A., & Lormand, J. D. (2005). *Prehospital trauma care systems*. Geneva: World Health Organization.

Workshop: Einsatzbegleitung – Lernen und Überprüfen

Keller Marco, Dipl. Rettungssanitäter / HCM, Stv. Ressortleiter Helikopter Verfahren HCM Standards, Schweizerische Flugwacht REGA, Zürich-Flughafen

Mitarbeiter in den Rettungsdiensten müssen Medikamentenprüfungen und Weiterbildungskurse obligatorisch absolvieren. Wie aber arbeiten die Mitarbeiter draussen am Patienten? Wie arbeiten sie als Team zusammen? Wie gehen sie mit Angehörigen und Einsatzpartner um? Qualitäten, welche sich nicht durch eine Kontrolle oder Sichtung der Einsatzprotokolle eruieren lassen. In diesem Workshop wird anhand eines Beispiels eine ganzheitliche und praxisnahe Überprüfung und Weiterbildung von Mitarbeitern erarbeitet.

Workshop: Förderung von Mitarbeitenden mit ungenügenden Leistungen

Krucker Rolf, Dipl. Rettungssanitäter HF, Bereichsleiter Berufsbildung, Rettungsdienst, Kantonsspital Winterthur

Damit die Handlungskompetenzen der Mitarbeitenden laufend den beruflichen Anforderungen entsprechen, führen die Betriebe Personalentwicklungsmassnahmen durch. Trotzdem ist es Realität, dass einzelne Mitarbeitende die Anforderungen nicht erfüllen und durch ungenügende Leistungen auffallen. Deren individuelle Förderung stellt eine Herausforderung für alle Beteiligten dar. Unter anderem darum, weil es sich dabei um eine Schnittstelle zwischen Personalführung und betrieblicher Bildung handelt.

Doch wie fallen ungenügende Leistungen überhaupt auf? Vielleicht durch (undifferenzierte) Bemerkungen von Arbeitskollegen/innen? Vielleicht durch ein institutionalisiertes System, das die Performanz der Mitarbeitenden überprüft und bewertet? Wie auch immer. Sind die Defizite bestätigt, erfolgt in jedem Fall als Erstes ein Gespräch mit der betroffenen Person. Wobei diese mit den Wahrnehmungen und Fakten konfrontiert wird. In diesem Gespräch werden mögliche Gründe in Erfahrung gebracht und konkrete Erwartungen im Hinblick auf die Leistung und/oder das Verhalten formuliert. Je nach Situation und Gesprächsergebnis können bereits Massnahmen festgelegt werden. Sollte die Leistungsförderung ohne Bildungsmassnahme möglich sein, folgt eine Beobachtungsphase mit einem anschliessenden Gespräch zu den dokumentierten Ergebnissen. Entsprechen die

Leistungen wieder den beruflichen Anforderungen und den Erwartungen des/der Vorgesetzten, sind keine weiteren Massnahmen mehr erforderlich. Ansonsten müssen weitere Konsequenzen ins Auge gefasst werden.

Wird bei der Ursachenforschung erkannt, dass die Leistungsdefizite nur mit Bildungsmassnahmen ausgeglichen werden können, stehen weitere Fragen im Mittelpunkt: Welche Angebote entsprechen den Bedürfnissen des/der Mitarbeitenden? Wie können die gelernten Skills im Arbeitsalltag vertieft werden? Wie wird der Erfolg der Bildungsmassnahme gemessen und langfristig garantiert? Und wie kann der/die Mitarbeitende wieder Vertrauen in seine/ihre Leistungen und Zufriedenheit mit den Aufgaben erlangen?

Die Teilnehmer des Workshops erhalten Inputs zu strukturierten Vorgehensweisen im Umgang mit Mitarbeitenden, die durch ungenügende Leistungen auffallen und profitieren vom Erfahrungsaustausch untereinander. Ausserdem findet eine Sensibilisierung für die Schnittstellen Mitarbeitende, betriebliche Berufsbildung, Personalentwicklung und Personalführung statt.

Workshop: Crisis Ressource Management

Kissling Nicole, Dipl. Rettungsanitäterin, NDS Anästhesiepflege, Ausbilderin, Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED, Nottwil

Kranz Kai, Dipl. Rettungsanitäter HF, Bereichsleiter Continuous Medical Education CME, Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED, Nottwil

Das Crisis Resource Management (CRM) ist eine aus der Luftfahrt abgeleitete Strategie für eine effektive und sichere Patientenversorgung. Es geht vor allem um die Sicherstellung des Transfer von Wissen und Fertigkeiten innerhalb des Behandlungsteams besonders in anspruchsvollen bzw. kritischen Situationen. Konkret geht es um Themen wie Situationsbewusstsein, Entscheidungsfindung Kommunikation und Teamwork. Der Workshop hat das Ziel CRM für Ausbildungssituationen verfügbar zu machen. Dazu werden die einzelnen Elemente des CRM im ersten Teil des Workshops aktiv vorgestellt und bearbeitet. Der zweite Teil zeigt wie CRM Aspekte im Debriefing als Ergänzung zur fachlichen Auseinandersetzung adressiert werden können.

Quellen:

Steinwach, B, *How to Facilitate a Debriefing* (1992) *Simulation and Gaming* 23 (2) 186-195

Dieckmann, P, *Gute Nachrede – Debriefing* in St. Pierre, M, Breuer G, (2013) *Simulation in der Medizin*, Springer Verlag Berlin-Heidelberg

Referat: Die Not zwingt uns! ...oder wie könnte es auch anders?

Vierhoven Peter-Hans, Teammanager Rettungsdienst, RAV Brabant MVN, Waalwijk NL